

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Aufstellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverlegte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Esb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 165.

Mittwoch 22. Juli 1874.

III. Jahrgang.

Die Patriarchen-Wahl.*)

Karlovitz, 17. Juli.

(s.) Die Patriarchenwahl hat gestern stattgefunden. Der Candidat der radicalen Miletits-Partei, Bischof Stojkovič, wurde einstimmig zum Patriarch-Metropolit gewählt, und die liberale Pester Regierung hat nicht nur einen eklatanten Beweis ihrer Schwäche und Unfähigkeit geliefert, sondern auch die Krone ernstlich bloßgestellt. — Wir wollen diesen hochwichtigen Gegenstand einer näheren Besprechung unterziehen:

Trotzdem die inspirirte Presse mit tendenziöser Hartnäckigkeit die öffentliche Meinung irre zu führen, und diese Wahl als eine rein confessionnelle, bloß die inneren Verhältnisse der serbischen Kirche berührende Angelegenheit, ohne jede politische Tragweite, hinzustellen sich bemüht, ist doch für jeden ernstlichen Staatsmann einleuchtend, daß es dem nicht so sei, und daß diese Frage einen eminent politischen Hintergrund habe. — Bei den engen Wechselbeziehungen der Kirche zum Staate werden alle Lebensfragen, welche jene berühren, auch Lebensfragen für die gegenwärtige ersprießliche Consolidirung und die erwünschte zukünftige Prosperität des Staates.

Das Ueberwuchern der liberalen, unchristlichen Ideen im Gebiete der Kirche und des Glaubens bedroht ernstlich das monarchische Prinzip selbst. — Ist dieses im Allgemeinen wahr und richtig, so wird es noch beachtenswerther, wenn man alle jene Strömungen in Erwägung zieht, welche seit mehreren Jahren dahin zielen, die serbisch-orientalische Kirche zu desorganisiren, das Ansehen seines Episkopats zu vernichten und die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten aus dessen bewährten Händen in jene von Volkstribunen übergehen zu machen. — In jedem monarchischen Staate wäre es von Seite seiner Regierung eine strafwürdige Schwäche, wenn sie nicht mit allem Ernste u. d. mit der ganzen Autorität der Staatsgewalt gegen solche Tendenzen einschreitet. Wenn aber eine Regierung solche Bestrebungen nicht nur nicht hindert, sondern diese noch unterstützt, dann hat sie, glauben wir, jedes Anrecht auf ein längeres Bestehen und auf die Langmuth der Krone verwirkt! —

Wir müssen leider die Thatsache constatiren, daß die ungarische Regierung, welche auf dem politischen Felde die serbisch-radicalen Opposition bekämpft, auf dem kirchlichen Gebiete mit ihr Hand in Hand geht. — Zahlreiche Handlungen derselben stellen dieses außer Zweifel. Wir berufen uns auf den Congreß des Jahres 1870, auf welchem zuerst die enge Verbindung der Opposition mit der Regierung gegen den Episkopat zu Tage trat. Wir sind in der Lage, den Aus-

spruch eines radicalen Deputirten jenes Congresses zu citiren, welcher, über die Haltung der Regierung zu der Opposition befragt, erklärte: „Diese Regierung wird uns keine Hindernisse machen, mit der serbischen Hierarchie aufzuräumen.“ Hr. Cótvič hätte zu ihm folgende bedeutungsvollen Worte gesprochen: „Ihr Serben seid ein energisches, demokratisch-gesinntes Volk; geht den Ungarn mit gutem Beispiele voran, trachtet den Einfluß Cseres Episkopats zu vernichten, damit wir Ungarn später dasselbe Euch nachmachen können.“ —

Und im Sinne dieser Absichten wurde seit dieser Zeit consequent weiter gewirkt. Aus Rücksicht gegen die Bedenken der Krone über eine solche Politik suchte man sich den Schein des Conservatismus zu geben; allein hinter den Couliß wurde entschieden gegen das Episkopat und mit Herrn Miletits gearbeitet. Die Broschüren des Hrn. Sectionsraths Mandits, dessen Beziehungen zur Regierung und zu Miletits außer Frage stehen, welche gegen den Episkopat mit maßloser Erbitterung auftraten, — die vorjährige Thätigkeit des Hrn. v. Hueber als Regierungs-Commissär, und seine Konflikte mit dem Episkopate, deren Folge die sehr aggressiven und energischen Rescripte Ministers Trefort gegen unsere Bischöfe waren, geben eine weitere Illustration dieser Politik.

Nach diesen Antecedentien war es natürlich, daß man in der Ernennung des Hrn. v. Hueber zum königl. Congreß-Commissär einen Offen der conservativen Partei hingeworfenen Handschuh erblickte. — Niemand zweifelte daran, daß Bischof Stojkovič, der Candidat der radicalen Partei, zugleich der Candidat der ungarischen Regierung sei. Wir glauben recht informiert zu sein, wenn wir erklären, daß die ungarische Regierung redlich dazu beigetragen hat, damit die Wahl Stojkovič's einstimmig erfolge. Man kannte die Bedenken der Krone in dieser Hinsicht und hoffte eben durch diese Einstimmigkeit der Wahl eine Pression auf dieselbe auszuüben. Gewiß ist es, daß die conservativen Deputirten auf das Anrathen ihres Führers, eines hochgestellten kön. croat. Beamten, sich der Abstimmungen enthielten und die Einstimmigkeit ermöglichten. Hiedurch wurde der Krone die Möglichkeit benommen, den Candidaten der Minorität, der vielleicht dem conservativen und monarchi-

schen Principe mehr Garantie für eine energische christlich-conservative Ordnung der serbischen Kirche geboten hätte — in Betracht zu ziehen.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 21. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordneten-hauses wurde endlich auch §. 5 der Wahlgesetzvorlage in der vom Central-Ausschusse beantragten Fassung angenommen. Der Namens der 17. Section von Bonis vorgelegte Zusatz, wonach jene kleineren siebenbürgischen Gemeinden, deren Einwohner wahlunfähig sind, einen, beziehentlich zwei Wahlmänner entsenden, wurde mit 107 Stimmen gegen 102 Stimmen angenommen. Hierauf wird der §. 6 verhandelt. Um 2 Uhr sollte noch Deák sprechen; die Linke verlangt den Schluß der Sitzung, die Rechte will den Redner anhören. Es entspinnt sich eine halbstündige Debatte darüber, ob die Sitzung fortgesetzt werden dürfe, nachdem die Dauer der Sitzungen bis 2 Uhr festgesetzt ist. Polya beantragt die Verlängerung der Sitzungsdauer bis 3 Uhr. Hierüber wird heute entschieden werden.

In Oesterreich bringt die offiziöse „Montags-Revue“ einen Artikel über die derzeit in Wien tagende internationale Sanitätsconferenz, welcher kein sonderliches Vertrauen in die Resultate dieser Konferenz zur Schau trägt, vielmehr die Besorgniß zwischen den Zeilen lesen läßt, daß der Hauptzweck der Konferenz, die Einsetzung einer Seuchen-Commission, gar nicht erreicht werden dürfte. Ueber die bisherigen Resultate der Konferenz berichtet die „M.-R.“, daß in Bezug auf das Quarantainewesen zwar die Landesquarantaine und mit ihr auch die Cordone und Durchräucherungen von Menschen und Waaren fielen, daß aber die Seequarantaine aufrecht blieb, weil die meisten Seestaaten, mit Ausnahme Italiens, und selbst die Schweiz für die Aufrechterhaltung derselben sich aussprechen. Oesterreich und Preußen standen sich wiederholt den Vertretern Frankreichs gegenüber in gemeinsamer Opposition zusammen, wie man uns aus Wien schreibt, und die Debatten nahmen bisweilen einen erregten und selbst politischen Character an.

Einem Telegramm des „N. W. T.“ zufolge hätte der Ortschulrath von Nied den Bischof von Linz beim Staatsanwalt wegen „Gutheißung einer gesetzwidrigen Handlung“ denunciirt, weil derselbe die von dem dortigen Religionslehrer Trinfäß begangene Verhinderung der Inspection des Religionsunterrichtes ausdrücklich gebilligt habe; der Staatsanwalt werde jedoch darauf nicht eingehen.

In Preußen muß das Attentat von Rissingen als ein Vorwand zur Verschärfung des Culturkampfes herhalten. Wie officiöserseits mitge-

*) Von einem hervorragenden serbischen Politiker. D. Red.

theilt wird, hat die Regierung in einem Circulair an die Staatsanwälte eine verschärfte Aufsicht über die „ultramontane“ Lokalpresse und über die kath. Vereine aufgetragen.

Die Verhaftung des Priesters Hanthaler wird jetzt gewissermaßen offiziös entschuldigt. Ein Telegramm aus Schwefurt meldet, es sei durch ein beeidetes Zeugniß constatirt, daß Hanthaler mit Kullmann vor der That gesprochen habe. Natürlich, Kullmann hat ihn angebettelt und Vicar Hanthaler hat es dem Gerichte selbst erzählt. Was soll also die Berufung auf das beeidete Zeugniß? Oder sollte es nicht wahr sein, daß Hanthaler mit Kullmann gesprochen und dies selbst zugestanden? Fast möchte man es vermuthen. Uebrigens ist es ein Glück für den österreichischen Priester, daß er es mit einem bairischen und nicht mit einem preussischen Gerichte zu thun hatte, sonst wäre er vielleicht noch nicht losgekommen.

In Frankreich ist am Vorabende der Berathung des neuen Verfassungsentwurfes eine totale Ministerkrisis ausgebrochen, welche sich aus der partiellen entwickelt hat. Mac Mahon soll den Herzog von Broglie und, nachdem dieser abgelehnt, den Herzog von Decazes mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt haben. Neuestens verlautet, daß er die Demission Fourton's angenommen und Cisseu interimistisch mit dem Portefeuille des Innern betraut habe. Daraus würde folgen, daß die Krisis vorläufig wieder eine partielle bleibt.

In Spanien haben die Carlisten Cuenca eingenommen. Die Stadt soll sich am 15. Juli ergeben haben. Ein Telegramm des Generals Soria aus Santa-Cruz meldet dies in der „Gaceta“ dem offiziellen Organ Serranos nach dem Berichte eines aus Cuenca gekommenen Unteroffiziers. Da nach einem neuesten Regierungsdekret die Veröffentlichung aller andern, als von der „Gaceta“ gemeldeten Nachrichten über die carlistische Insurrection verboten wird, so muß diese Nachricht der „Gaceta“ wohl richtig sein. In diesem Falle steht Don Alphonso nur noch 4 Tagmärke von Madrid entfernt und da begreift sich die Angst der Republikaner, in welcher sie den Belagerungszustand über ganz Spanien verhängen, das Vermögen der Carliten sequestriren, eine Zwangsaushebung von 125,000 Mann von Männern zwischen 22 und 35 Jahren anordnen, die Fueros in den Provinzen aufheben, in welchen Don Carlos Herr ist, und andere Dummheiten machen. Leider ist die Gefahr nahe, daß eine fremde Intervention die Carliten um die Frucht aller ihrer Erfolge bringt.

Original-Correspondenzen des „Neut“.

Gran, 21. Juli. Ein herrliches Doppelfest war gestern der ehrwürdigen Metropole des ungarischen Christenthums beschieden. An diesem Tage empfing nämlich der neuernannte Oberhirte der Zipser Diöcese, Se. bischöfliche Gnaden Herr Georg Csáka, die Bischofsweihe, welcher hochheilige Act durch die gleichzeitige Anwesenheit des Nuntius Sr. Heiligkeit des Papstes, Monsignor Jacobini, doppelt an Bedeutung und Feierlichkeit gewann. Schon in den frühen Morgenstunden pilgerte eine andächtig und festlich gestimmte Volksmenge hinauf zu der majestätisch weit in's Land hineinblickenden Basilika, wo die erhabene Ceremonie vor sich gehen sollte. Schlag 9 Uhr fuhr Se. Eminenz der Cardinal-Reichsprimas in Begleitung Sr. Excellenz des Nuntius beim Hauptportale vor und wurde an der Schwelle desselben von dem hochwürdigsten Domkapitel und der gesammten Geistlichkeit, den Weihbischof und Generalvikar Jos. Szabó an der Spitze, feierlichst empfangen und in die Kirche geleitet. In einem zweiten Galawagen befand sich der zu consecrirtende Kirchenfürst, an dessen Seite sich der gleichfalls schon am Vorabende eingetroffene Erzbischof von Erlau, Dr. Josef Samassa, befand. Unter den herrlichen Klängen der mächtigen Orgel und des Chorgesanges nahm nun die erhabene Ceremonie, eine der großartigsten, welche die katholische Kirche kennt, ihren Anfang. Die Weihe wurde von Sr. Eminenz dem Primas selbst vorgenommen und

als Assistenten fungirten Se. Excellenz der Erlauer Erzbischof und der hochwürdigste Weihbischof Szabó. Nach 11 Uhr war die Feierlichkeit beendet und kurz darauf versammelten sich die Abgesandten geistlicher und weltlicher Corporationen, sowie einzelne hervorragendere Persönlichkeiten, um dem neugeweihten hochwürdigsten Bischofe ihre ehrfurchtsvollsten Glückwünsche darzubringen, welche Hochderfelbe in gewohnter Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit entgegennahm. Mittlerweile hatten sich auch die Appartements Sr. Eminenz des Cardinals geöffnet, um die Spitzen der Militär- und Civilbehörden Gran's, die von Nah und Fern zahlreich eingetroffenen Gäste geistlichen und weltlichen Standes, die Mitglieder des hochwürdigsten Domcapitels u. v. einzulassen, welche gekommen waren, um Sr. fürstlichen Gnaden ihre Aufwartung zu machen. Mit bekannter Zuverlässigkeit und seiner, alle Herzen gewinnenden Keutzeligkeit empfing Se. Eminenz seine Gäste und hatte fast für jeden ein freundliches Wort, eine liebenswürdige, geistreiche Bemerkung auf den Lippen. Auch genossen mehrere der Anwesenden das Glück, vom Cardinal Sr. Excellenz dem Nuntius persönlich vorgestellt zu werden. Die kurze Zeit bis zum Diner wußte der hohe Kirchenfürst namentlich durch interessante Mittheilungen über seine jüngste Reise nach Rom auf das angenehmste auszufüllen. Das rege Interesse, welches Se. Eminenz u. A. für die Kunst stets zu nehmen pflegte, hat sich auch bei dieser Reise glänzend bethätigt, und ohne befürchten zu müssen, indiscret zu sein, können wir schon jetzt verrathen, daß Se. fürstlichen Gnaden mit einer reichen Ausbeute seltener Kunstschätze heimgekehrt ist. Wir wollen hievon nur hervorheben eine aus 17 Bildern bestehende Serie von Original-Porträts der Päpste verschiedener Jahrhunderte, unter denen namentlich die Porträts Sixtus V. und Paul III. von ebenso unübertroffenem künstlerischen wie historischen Werthe sind. Auch ein Bild des Fürsten Rákóczy, von Salvador Rosa gemalt und mit der merkwürdigen Ueberschrift: „Princeps Rákóczy hungarorum grande rebelle contra imperatorem“ versehen, gelang dem Cardinal auf seiner Römerreise zu entdecken und anzukaufen. Zweier herrlichen Gegenstände in Silberrelief und mit Malerei auf buntem Marmor sei hier noch erwähnt, welche Se. Eminenz gleichfalls dem classischen Lande der Kunst entführte, um sie seiner ausgezeichneten Sammlung einzureihen.

Um 2 Uhr fand großes Galadiner von beiläufig 200 Gedecken statt. An der Spitze der Tafel hatte Se. Eminenz Platz genommen, zur Rechten den apostolischen Nuntius, zur Linken Erzbischof Samassa; dem Cardinal gegenüber saß Bischof Csáka, inmitten des hochwürdigsten Bischofs Szabó und Sr. Hochwürden des Zipser Generalvikars Kézmarthy. Mit dem schäumenden Champagner begann auch die Reihe der Toaste. Leider verbietet es uns der karg bemessene Raum unseres Blattes, die gehörten Meisterstücke vollendeter Beredtsamkeit nach Gebühr zu würdigen und in möglichsterschöpfendem Auszuge zu bringen. Wir müssen uns daher begnügen, bloß die Reihenfolge der ausgebrachten Trinksprüche mitzutheilen. Den ersten Toast brachte der Cardinal auf Se. Heiligkeit Papst Pius IX. aus, u. zw. in lateinischer Sprache. Der stürmische Beifall, welcher sowohl die einzelnen Stellen der meisterhaften Rede, wie den Schluß derselben begleitete, gab Zeugniß für die kindliche Verehrung und die ungetheilte Liebe, welche das erhabene Oberhaupt der Christenheit überall findet, wo der Name Pius IX. auch nur ausgesprochen worden und wo nur immer treu-katholische Herzen schlagen. Der zweite Trinkspruch, von Sr. Excellenz Monsignor Jacobini gleichfalls lateinisch gesprochen, galt unserem geliebten Herrscherpaar, dem König und der Königin. Das „Elsen“, welches der hohe Kirchenfürst in liebenswürdigster Artigkeit für die Versammelten zum Schluß seiner vollendeten Ansprache ertönen ließ, fand selbstverständlich ebenfalls den lebhaftesten Wiederhall in der Brust Aller. Nun erhob sich abermals Se. Eminenz, um den Vertreter des hei-

ligen Vaters hochleben zu lassen, dessen gewinnende Persönlichkeit sich wie im Fluge bereits alle Herzen erobert hatte. Die hierauf folgende Antwort des Nuntius auf den Toast des Cardinals wurde von den Anwesenden mit nicht enden wollendem Jubel aufgenommen. Damit schloß die Reihenfolge der in lateinischer Sprache gehaltenen Reden, um bis zum Schluß dem vaterländischen Idiom Platz zu machen. Der erste ungarische Toast galt, von Sr. Eminenz dem Primas ausgebracht, dem neugeweihten Zipser Bischof, welcher hierauf in längerer Rede erwiderte. Redner wies darauf hin, wie glücklich es ihn gemacht habe, daß er in demselben Consistorium präconisirt wurde, in welchem Se. Eminenz Cardinal Simor den Ring aus den Händen Sr. Heiligkeit empfing. Auch glaubt Redner den deutlichen Wink der Vorlesung darin zu erblicken, daß seine Weihe gerade am Festtage des hl. Vincenz von Paula stattfand. Redner gelobt, daß auch er der christlichen Entsagung und den Werken der Liebe und Barmherzigkeit seine Tage widmen wolle. — In einem zweiten Trinkspruch gedenkt Bischof Csáka in Liebe und Dankbarkeit der beiden Kirchenfürsten, des Erzbischofs Samassa und Bischofs Szabó, die bei der heutigen Feierlichkeit ihm zur Seite standen. In einem dritten Toast läßt der Redner das hochw. Graner Domkapitel leben, in dessen Mitte er so viele Jahre seines Lebens zugebracht. Noch trank Sectionsrath im Cultusministerium, Domherr Suciánczy, im Namen des Capitels auf Bischof Csáka, Vicegespan Kuplanitz auf den Cardinal, Propst und Reichstagsabgeordneter Volkizár auf den Zipser Bischof Palkovits, auf das Vaterland, und zum Schluß der Zipser Generalvikar Kézmarthy auf seinen nunmehrigen Oberhirten.

Hiermit schloß das Diner und mit demselben der sozusagen offizielle Ausdruck des Festtages.

In den Abendstunden machte Se. Eminenz in Begleitung des apost. Nuntius und in kleinerer Begleitung, an welcher auch Schreiber dieses die Ehre hatte, Theil nehmen zu dürfen, einen Rundgang zur Besichtigung der Basilika, der Schatzkammer und der in die alte Festungsmauer gebohrten Kapelle des hl. Stefan, welche der Cardinal soeben im vollendetsten und formgetreuen Geschmack der Zeit restauriren läßt. Ueberall machte der Fürst selbst in eben so lehrreicher, wie interessanter und heiter-liebenswürdiger Weise den Cicerone, so daß sicherlich Allen, die den Erklärungen Sr. Eminenz mit lebhaftem Interesse lauschten, diese Stunden ungezwungener und geistreicher Unterhaltung für immer unvergeßlich bleiben werden.

Monsignor Jacobini verläßt heute Gran und begibt sich auf einige Tage zur Besichtigung der Stadt nach Pest. Erzbischof Samassa von Erlau ist bereits abgereist. m.

Tagesneuigkeiten.

** (Der Kultusminister) Tréfort hat an den Hrn. Stadtpfarrer Heiler anläßlich dessen fünfundsingzigjährigen Jubiläums ein sehr schmeichelhaftes Glückwunsch-Schreiben gerichtet.

** (Auszeichnung.) Herrn Joseph Müller, f. u. Hauptzollamts-Kontrolor, wurde als Anerkennung für sein dem König unterbreitetes Werkchen „Die Kriegsmedaille“, die goldene Verdienstmedaille „Viribus unitis“ verliehen.

** (Kabinets-Conferenz.) Mehrere rabbinische Capazitäten der orthodoxen Partei, unter andern die Rabbiner Spitzer aus Wien, Zufmann aus Pest, Deutsch aus B.-Gyarmath, hielten dem „Gr.-B.“ zufolge dieser Tage hier eine Berathung in wichtigen Parteifragen, deren Resultate sich noch der Öffentlichkeit entziehen.

** (Mordversuch.) Ein gewisser Novak wollte heute Früh seine Geliebte mit einem Rasirmesser um's Leben bringen, indem er derselben mehrere lebensgefährliche Schnittwunden an Hals und Kehle verlegte. Der Mörder wurde jedoch noch rechtzeitig an der Vollendung seines Verbrechens verhindert und als er die Flucht ergriff, von einem Wachmann beim Fischthor angehalten und in Gewahrsam gebracht. Der Verbrecher gibt an, daß er

sich in die Donau stürzen wollte. Was das Weib anbetrifft, so hofft man, daß sie am Leben bleiben werde.

** (Schwer verletzt) wurde gestern Abend ein Kind durch den Austritt eines Pferdes, welches an den zum Bahnhof fahrenden Postwagen gespannt war. Durch das schnelle Anhalten des Kutschers wurde das Pferd scheu und ging durch, so daß es erst später wieder aufgefangen werden konnte, nachdem es zum Schrecken der dort Anwesenden in ein Verkaufsgewölbe hineinrannte, aus dem es erst nach vieler Mühe wieder herausgebracht wurde.

** (Zwei junge Komfortable-Kutschler), die vorgestern auf ihrem Standplatze in Hader und schließlich in's Raufen geriethen und erst von einem Wachmanne zum Frieden genöthigt werden mußten, wurden je zu 5 fl. Strafe oder 24 Stunden Arrest verurtheilt.

Berein der heiligen Kindheit Jesu.

Wir kündeten seiner Zeit die Existenz dieses Vereines und seine erhabenen Zwecke mit warmen Worten in unserem Blatte an und verbanden damit zugleich die Bitte um eifrige Einführung und Verbreitung desselben, wozu insbesondere der hochwürdige Seelsorger-Clerus in Stadt und Land berufen ist.

Wir unterließen nicht, unsere Administration als den Hauptstammelort für Ungarn zu bezeichnen und gaben uns der sicheren Hoffnung hin, ein glänzendes Resultat in kurzer Zeit melden zu können; zu unierem tiefsten Schmerze ist dem nicht so. Das vorjährige Ergebnis bezieht sich mit 26 fl. —, wahrlich ein Betrag, wie er kaum geringer mehr gedacht werden kann. Derselbe vertheilt sich auf Preßburg mit 2 fl. 90 kr., auf Högweß, wo der wackere hochw. Herr Julius Wajdits, jetzt Pfarrer in Szatadath, als Cooperator wirkte, mit 5 fl. 80 kr., auf Theben a. d. March mit 5 fl. — Den Rest bilden milde Gaben im Betrage von 12 fl. 30 kr.

Für das heurige Jahr sind bereits eingeflossen 23 fl. 54 kr. u. zw. vom hochw. Herrn Pfarrer in Alsó-Szolnok 2 fl. 88 kr., vom hochw. Herrn Peter Streicher in Csikó 8 fl. 76 kr. und von Sr. Hochw. Herrn Julius Wajdits 11 fl. 90 kr.

Sagen wir mit innigster Freude diesen hochw. Herren und ihren wackern Gehilfen ein tausendfaches „Vergelt's Gott“, so dürfen wir zugleich nicht unterlassen, folgende thätige Freunde dieses Vereines als dessen eifrige Collectanten zu nennen und sie um ihre fernere, zwar mühevoll, aber frommedie Mitwirkung zur Verbreitung desselben innigst zu bitten. Es sind dies die Herren Joseph Papp, Franz Baumgartner, Rudolf Mayer, Sebastian Leicht, Kuff. Petrovits, Franz Pévald, so wie der Herr Buchbinder in Duys. Ferner die Frauen Theresia Habel, Theresia Richter, Katharina Fiegler, Theresia Ulruh, Barbara Mayer. Nächstens senden wir diesen verdienstvollen Herren und Frauen die uns bereits pr. 1874 zugekommenen Jahresbücher, I. und II. Heft.

Unter Einem bittet unsere Administration den hochw. Herrn P. Ad. Hager in Salzburg um Sendung von à 12 Exempl. Jahresbücher des III. und IV. Heftes.

Und nun richten wir zum Schlusse nochmals unsere herzlichste Aufforderung an alle hochw. Herren Katecheten und kath. Lehrer, diesen Verein ihrer eifrigen, d. h. verbreitenden Mitwirkung wärmstens empfohlen sein zu lassen. — Blicken wir um uns, und alle katholischen Institutionen, Kunst- und Baudenkmäler, Spitäler, Kirchen und Kapellen, ja jedes einzelne Kreuz, jede Votivstatue sagt uns: „Das haben die guten Werke unserer verstorbenen oder noch lebenden Brüder und Schwestern im Herrn gethan.“ — Hier gilt es, nicht Holz, Stein und Erz zum Lobe Gottes zusammenzufügen, sondern Seelen — um durch das kostbarste Blut Jesu Christi erkaufte Seelen zu gewinnen, sie sicher in den Himmel zu führen, und den katholischen Glauben, umschlungen von der trostreichen Hoffnung und geziert mit der göttlichen Liebe, in Ländern — unter Völkern zu verbreiten, die von diesem höchsten Gute der Menschheit einen besseren Gebrauch machen, indem sie heil. Martyrer werden, als Hundert-tausende Unglücklicher in unierer Mitte, die das kostbarste Zeit und Ewigkeit, wie der geistesblinde Thor, von sich geworfen und sich leichtsinnig der modernen Gottlosigkeit überantwortet haben. Also muthig an's Werk, Ungarn hat in

dieser Richtung bisher so viel wie nichts gethan; zeigen wir, daß das marianische Königreich noch würdige Söhne der heil. röm.-kath. Kirche, treue Kinder der seligsten Jungfrau Maria und edle Vertreter opferwilliger Nächstenliebe hat, die die Glaubenslehre ihres theuern Vaterlandes überall zu bethätigen wissen.

Telegramm des „Recht.“

Versailles, 21. Juli. Der Kriegsminister zeigte der Nationalversammlung die Ernennung des Generals Chabaud-Latour zum Minister des Innern und die Mathieu Bodet's zum Finanzminister an. Die Nationalversammlung beschloß auf Verlangen des Ministers, die Debatte über den Antrag Périers bis auf Donnerstag zu vertagen.

Fenilleton.

Fortschrittlich.

Culturhistorische Novelle von Conrad v. Volanden.
(10. Fortsetzung.)

Seraphin und Louise.

Um das Haupt des jungen Mannes mit den blühenden Wangen und den klaren Augen flatterten finstere Geister. Er konnte eine niederdrückende Stimmung nicht los werden; denn er hatte einen Blick in das Reich des Fortschrittes gethan und dort Dinge geschaut, die ihm wie kalte Mattern über sein warmes Herz krochen.

In christlicher Zucht aufgewachsen, gebildet durch erleuchtete Männer der gläubigen Schule, behütet durch das wackere Auge einer frommen Mutter, hatte Seraphin keine Ahnung von Art und Gestalt der modernen Welt.

Deshalb war es ein Mißgriff von Seite des Bankiers Greifmann senior, wie auch von Seite des Großgrundbesitzers Gerlach senior, durch eheliche Verbindung drei Millionen vermählen zu wollen, deren Inhaber sich in Gesinnung und Bildung so unähnlich, geradezu gegensätzlich waren.

Louise gehörte zu jenen Emancipirten ihres Geschlechtes, welche das Unmögliche unternommen haben, die Würde edler Weiblichkeit durch Vermännlichung ihres Geschlechtes zu steigern. Nach Louises Beständniß lag die Schönheit der Frauen nicht in Bescheidenheit, in Anmuth, in lebenswürdiger Hingebung und Reinheit, sondern in dem stolzen Ueberstreiten jener adeligen Schranken, welche die Empfindlichkeit ihres Geschlechtes dem Weibe gezogen. Das schöne Fräulein hatte keine Ahnung von der Häßlichkeit einer Frau, die sich zum Manne machen will, wußte aber genau, daß Ursache und Ursprung der Unterdrückung der Frauen die — Religion sei. Denn zu Eva hatte Gott gesprochen: „Unter des Mannes Gewalt sollst du sein, er herrsche über dich!“ Dies war empörend nach Louises Dafürhalten und das Buch ihr verhaßt, dessen hohes Ansehen den schrecklichen Worten Nachdruck gab. Dagegen erwog die Scharfsichtige nicht, daß Frauenherrschaft immerhin bedeutend und überall dort gestiftet sei, wo dieselbe durch Liebe und Anmuth ihren Zauberbann spreche über die schwachen Männer. Ebenjowenig wußte Fräulein Louise, daß die Männer zu unbeflegbaren Riesen heranwachsen, sobald ihnen gegenüber die Frauen stark und männlich erscheinen wollen. Am wenigsten fand sie Riesenhaftes an dem bescheidenen Seraphin. Im Bewußtsein überlegener Bildung belächelte sie dessen Glaubenseinkalt, und da sie den stattlichen jungen Herrn ihrer Neigung würdig hielt, so blieb ihr die Aufgabe, den künftigen Gatten nach ihrem Geschmacke zu erziehen. Die Gattenzucht dünkte ihr seltsam, unerhört und wunderbar: Seraphins Kaltblütigkeit und strenge Neutralität. Seit acht Tagen spielten ihre Künste vergebens, die feinste Koketterie blieb erfolglos, sogar die vollen Lagen ihrer Gluthaugen erzwangen keine Wirkung.

„Er ist noch ein Kind, die reinste Unschuld,“ dachte sie hoffnungsvoll. „Er wurde gehütet unter mütterlichen Flügeln, wie ein Küchlein, und dafür bin ich Frau Gerlach dankbar; denn sie hat mir den Sohn zum gehorjamen Gatten erzogen.“

Seraphin durchschritt die Pfade des Gartens

und betrachtete kopfschüttelnd die Häuptlinge des Fortschrittes. Diese Charakterlosigkeit und gemeine Gesinnung beleidigte den Ehrliebenden, und den Christen empörten Unsittlichkeit und Fertigkeit zu allem Schlechten.

Auch an Greifmann strauchelte er. Bei näherer Betrachtung fand jedoch der Arglose im Benehmen des Bankiers allzusehr das Gepräge der Ironie, eines leichten Spottes, mit dem er die Häuptlinge und deren Richtung behandelte. Demzufolge glaubte Seraphin, von seiner Gutmüthigkeit bestochen, Greifmann nicht den ekelerregenden Mißgeburten des Fortschrittes beizählen zu müssen.

In Erwägungen vertieft, wandelte Gerlach gesenkten Hauptes zwischen Blumen, Ziersträuchern und Gebüsch. Da stand er plötzlich vor Louise. Das Fräulein saß unter Weinreben, ein Buch in der Hand, und beide, das Buch und die Hand, ruhten nachlässig auf ihrem Schooße. Längst hatte sie den Sinnenden beobachtet, seine männliche Haltung, sowie der Schritte Kraft bewundert, und die Fülle des braunen Lockenhaares als würdige Umrahmung des blühenden Gesichtes gefunden. Jetzt empfing sie den Ueberraschten mit einem so reizenden Lächeln, und einer so überwältigenden Macht in Blick und Mienenspiel, daß der rothwangige Junge, vom Glanze der Erscheinung geblendet, wie ein verschämtes Mädchen die Augen senkte. Vielleicht trug zur Wirkung nicht wenig der Umstand bei, daß sich Herr Seraphin gerade in geistig öden und sittlich trostlosen Gebieten bewegte, und nun plötzlich vor die glänzende Erscheinung gestellt, der Gewalt des Contrastes erlag. Sie dünkte ihm unbeschreiblich schön, und er wunderte sich über diese späte Entdeckung. Leider war der jugendliche Herr kein Philosoph, der sich durch reizenden Schein nicht täuschen läßt, indem er das Schöne sucht in dem harmonischen Zusammenklang mit dem Wahren und Guten.

Louise erpähte unverweilt die längst ersehnte Erfüllung ihres Wunsches. Die Gewißheit des neuesten Triumphes goß einen verführerischen Glanz über ihre Gestalt.

Er aber stand an die Säule des Gartenhauses gelehnt und empfand, halb erschreckt, halb erstaunt, ein nie gefühltes Wogen in seiner Seele.

„Ich hielt mich stille in meiner grünen Clause,“ sprach sie liebenswürdig, „und wollte Ihre ersten Meditationen nicht stören. Carl's Wette ist seltsam, aber mein Bruder findet zuweilen Geschmack an Seltsamkeiten.“

„Sie haben recht, — seltsam, — höchst seltsam!“ entgegnete Seraphin, offenbar mit Beziehung auf seine gegenwärtige Stimmung.

Das schöne Fräulein verstand die Beziehung und wurde noch strahlender.

„Mir wäre nicht angenehm, wenn die Wette unserem Gaste verloren ginge, und Sie der gerühmten Preisperde beraubt würden. Ich werde Carl bestimmen, von seinem Siege keinen Gebrauch zu machen.“

„Um Vergebung, mein Fräulein, — versuchen Sie das nicht! Geht die Wette verloren, dann fordern Ehre und Pflicht den Einsatz für den Sieger. Uebrigens hätte ich dann mehr verloren, unendlich mehr als meine besten Kenner.“

(Fortsetzung folgt.)

** **Preßburger Fruchtmarkt am 21. Juli.** Weizen: (889 M.) fl. 5.30 fl. 6.60; Korn (85 M.) fl. 4.30 fl. 4.75; Gerste: (654 M.) fl. 2.90 fl. 4.—; Hafer (355 M.) fl. 2.90 3.20. fl. Futuruz: (23 M.) fl. — fl. 4.70.

Arena.

Kassaeröffnung 5 Uhr, Anfang 6 Uhr.

Dienstag, 21. Juli.

Der Bahnwächter von Blumenthal oder: Ein Blick in die Zukunft.

Romantisch-komisches Orig.-Charakterbild in 4 Abtheilungen von J. Schönau.

Im Stadttheater bei ungünstiger Witterung keine Vorstellung.

Mittwoch, 22. Juli.

Lohengeln und die Jungfrau von Dragant.

Romische Operette in 3 Acten von Fr. v. Suppé.

Circular an die Herren Vertreter der „CENTRALE“ Allgem. Versicherungs-Gesellschaft.

Die bei dem Innebetreten eines Institutes sich vermöge ihrer Amphibien-Natur allerwärts einordnende gewisse Sorte periodischer Blättchen verschonte auch uns nicht mit Dienstesanerbietungen in einer Art, welche sich von directen Erpressungsversuchen kaum unterscheiden.

Unser Directionsrath hat jedoch in seiner ersten Plenarsitzung den Beschluß gefaßt: Weder durch Abonnement, Insektion oder dgl. diese Abart der Tagespresse zu subventioniren und zur Abwehr von derlei Angriffen grundsätzlich jede polemische Auseinandersetzung zu vermeiden, während in äußersten Fällen unabweichlicher Nothwehr der Hort der Gesetze uns ohnehin zur Seite ist.

So sehr wir den Werth der Unterstützung seitens der anständigen, einflussreichen und unabhängigen Presse und ihr vielseitiges erfolgreiches Wirken mit aufrichtiger Hochschätzung gebührend zu würdigen wissen, ebenso können wir nicht umhin, Sie und alle unsere geehrten Geschäftsfreunde vor dem Treiben der bezeichneten lichtscheuen Clique einer ephemeren Existenz der Journalistik freundschaftlich zu warnen, und verbinden hiemit das Ersuchen, uns in unseren diesfälligen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß Sie sich gleichfalls gefälligst von Allem fern halten, was einer Subventionirung derselben nur im Entferntesten gleichkommt.

Mit aller Achtung

Die Direction der „CENTRALE“ Allg. Versicherungs-Gesellschaft.

Unter den vielen Annoncen, speciell für Uhren, Goldwaaren, sind manche darauf berechnet, die Provinz-Bewohner zu täuschen. Man hüte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet. Die von mir gekauften Uhren und Goldwaaren werden jederzeit nach Belieben entweder ausgetauscht oder zurückgenommen, ein Beweis der strengsten Solidität!

Unglaublich, aber wahr!

Für 10 u. 12 fl. eine echt englische, silberne Cylinder-Uhr, sammt einer gebogenen Kette, sammt Medaillon, Etui, Wristkissen und 5jähriger Garantie. Dieselben Chrono-Zeitmesseruhren, feinst feuervergoldet, nur 12 fl. 50 kr.

15 u. 20 fl. kostet eine praktische, gute, gediegene Remontoir-Uhr, sog. Kaiser-Uhr, welche das beste Fabrikat ist, was man sich nur denken kann. Kerzen und P. Geislischen zc. können diese Uhren nicht genug empfohlen werden, denn es sind eclatante Beweise da, daß eine solche Strapaz-Uhr nicht um eine Sekunde variiren darf.

Für 15 u. 18 fl. bekommt man die modernen Militär-Uhren, leicht, zierlich, dabei äußerst elegant und geschmackvoll, und was die Hauptsache ist, sehr pünktlich und exact im Gange und laßelst billig; zu einer solchen Uhr bekommt Jedermann eine Uhrlette moderner Façon sammt Uhrkissen, Etui, Medaillon und 5jähr. Garantie.

Nur 18 oder 25 fl. eine echt englische silberne Anker-Uhr, sammt einer Kette und Garantielchein. feinsten Gravirung, sammt einer Kette und Garantielchein.

Nur 13 fl. Chronometer-Uhr sammt Kette, Medaillon aus Talmigold, Federuhr und Garantielchein.

Nur 16 oder 17 fl. eine echt englische Prince of Wales-Memorial-Uhr, stärksten Kalibers, mit Krystallglas, Nickelwerk in echt, gediegenem Talmigold; diese Uhren haben sogar gegen andere den Vorzug, daß man solche ohne Schlüssel aufziehen kann; zu solchen Uhren erhält Jeder eine Kette sammt Medaillon und Garantielchein gratis.

Außerdem alle irgendwo oder von irgend Jemanden annuncirten Uhrensorten billiger.
Atelier für Reparaturen! Alle Uhren, oftmals theure Familien-Andenken, werden reparirt und wieder wie neu hergestellt. Preise der Reparaturen mit 5jähriger Garantie fl. 1 1/2, fl. 3, 5 bis 10 fl.

Goldwaaren,

vom k. k. Münzamt in Wien als echt amtlich erprobt.

Ringe.

Ringe für Damen fl. 6, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 15.
Siegelringe für Herren fl. 8, 10, 11, 12 bis 20.
Eheringe fl. 5, 6, 7, 8.

Goldene Uhrketten.

Ketten, kurze mit Schlüssel fl. 15, 20, 25, 30, 35 bis 80, in allen erdenklichen Ausführungen.
Ketten, lange mit glattem oder faconnirten Schieber mit Perlen oder Mauten fl. 28, 30, 35, 40, 50, 55, 60, 65, 70, 80 bis 150.

Goldene Medaillons für Herren oder Damen.

Mit echten Steinen fl. 14, 16, 18, 20, 22, 24, 30, 35, 40, 45, 50.

Goldene Garnituren.

Broches und Ohrgehänge fl. 18, 20, 24, 30, 35, 40. Mit echten Steinen oder Perlen fl. 36, 40, 45, 50 bis 200.
Mit Diamanten oder Brillanten fl. 60, 80, 90, 100 bis 500.

Goldene Ohrgehänge.

Einseitig für Kinder fl. 1.25, 1.50, 1.75, 2, 3 mit oder ohne Steine.
Ohrgehänge, lange oder runde mit oder ohne Tro-

Briefliche Aufträge werden gegen Postnachnahme oder Einzahlung des Betrages binnen 24 Stunden ausgeführt. Auf besonderes Verlangen werden auch Uhren und Goldwaaren unter Nachnahme zur Auswahl übersendet und für das Nichtbehaltene das Geld retournirt.

Meine Preise sind stets niedriger als die niedrigsten überall, und stehe ich mit meinen Anforderungen auf der Höhe der Zeit.

Alle, die neue Uhren und Goldwaaren zu bestellen wünschen, Alle, die alte Uhren oder alte Goldwaaren gegen neue umzutauschen wünschen, werden gebeten, sich an meine Firma zu wenden.

Philipp Fromm,

Uhren- und Goldwaaren-Fabrikant, Nothenturnstraße 9, gegenüber der Wollzeile, Wien.
Man merke genau die Adresse.

Nur 14 oder 17 fl. eine ganz kleine Damenuhr, echt Silber und echt vergollet, sammt einer Halskette und Garantielchein.

Nur 20 fl. eine echt englische feinst feuervergoldete silberne Chronometeruhr mit Doppelmantel feinst emailirt, sammt einer feinen Kette, Medaillon und Garantielchein.

Nur 18 oder 20 u. 25 fl. die feinste silberne Uhr, sammt einer feinen Kette, Medaillon und Garantielchein, auf 15 Rubinen sammt Kette, Medaillon, Federuhr u. Garantielchein.

Nur 20 u. 25 fl. eine silberne Remontoir-Uhr, ohne Medaillon. Schlüssel aufziehbar, sammt Kette u. Medaillon.

Nur 40, 50 u. 60 fl. goldene Damenuhr mit Diamanten.
Nur 30, 35 u. 40 fl. eine echt englische silberne Remontoiruhr mit Doppeldeckel, garantirt und patentirt.

Nur 23, 25, 27 fl. goldene Damenuhr sammt Kette, Medaillon und Garantielchein.
Nur 35, 45, 50 fl. eine echt englische goldene Ankeruhr mit Krystallglas.
Nur 60, 75, 100 fl. eine feine goldene Remontoiruhr mit Krystallglas, 105 und 115 fl. mit Doppeldeckel.
Nur 200—300 fl. einen echt englischen Chronometer mit Remontoir, Doppeldeckel und Krystallglas.

Verkehr.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 30 M. Mittags; 7 Uhr 25 M. Abends. Personenzüge: 4 Uhr 29 M. Nachmittags; 4 Uhr 22 M. Früh 7 Uhr 20 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 43 M. Nachm.; 1 Uhr 11 M. Früh; — Personenzüge: 11 Uhr 5 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.

Nach Tirnau: Gemischter Zug: 7 Uhr 30 M. Früh; Postzüge: 2 Uhr 9 Min. Nachmittag und 8 Uhr 15 Min. Abends.

Dampfschiff-Fahrten.

Nach Wien täglich 5 1/2 Uhr Früh mittelst Lokalbootes, dann zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags nach Ankunft des Pesther Passagierschiffes.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Juli.

Zeit	Barometer-Hand bei 00 C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Sichtweite in Meilen	Wolken	Windstärke	Wetter
7 U. M.	749.01	+20.2	10.0	56	W	1		0
2 „ Ab.	747.20	+28.3	11.0	39	SW	1		0
9 „ Ab.	745.48	+21.4	10.7	56	SW	1		0

Heiterer drückend warmer Tag. Mittags Ueberschlag der Windrichtung in die Südgebenden. Sofort Abnahme des Luftdruckes. Abends bedeutend dunstig. — Mond 7 Uhr Abends in Erdferne.

Wiener Börse vom 20. Juli.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70.20	70.30
ditto in Silber	75.20	75.30
ungarische Grundentl.-Oblig.	76.75	77.50
Siebenbürgische	73.50	74.—
Weingebent-Abkündigungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatsloose	100 fl.	133.25 133.75
1860er ganze	—	109.75 110.25
1860er künstel	—	113.— 113.50
Credit	100 fl.	160.— 161.—
4proc. Dampfschiff	100 „	90.— 92.—
Dfner	40 „	25.— 26.—
Graf Salm	40 „	— —
„ Pálffy	40 „	25.50 26.—
„ Clary	40 „	28.50 29.50
„ St. Genois	40 „	24.— 25.—
„ Waldstein	20 „	— —
„ Keglevich	10 „	12.50 12.75
Rudolfloose	10 „	13.— 14.—
Ungar. Prämien-Anlehen	—	83.— 83.50
Türkloose voll eingezahlt	48 —	48.— 48.50
Nationalbank	972	975
Creditanstalt dft. zu 160 fl.	233.—	233.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 80proc.	214 —	211.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	154.50	155.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40proc.	40.50	41.50
„ Franco-Austrian	63.50	64.—
„ „ Hungarian	78.50	79.—
Nordbahn 1000 fl.	1902	1995
Staatsbahn	313.50	314 —
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	145.50	146.50
Ung. Nordbahn	120 —	121 —
Ung. Südbahn	55 —	55.50
Siebenbürger Bahn	147 —	147.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	96.15	96.35
Rand-Ducaten	5.28	5.29
Deft.-ung 8 fl. Goldst.	8.85	8.86
Preuß. Thalerscheine	1.65	1.66
20-Francstüd	8.85	8.86
Silber	104.10	104.25